FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

1. Die Geschichte des Pietismus ist eine Verheißung für die Geringen

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

vom Pietismus als von einer Bewegung, die der Kirche gegenübersteht. Doch war der gesunde Pietismus immer auch ein Stück Kirche und sein Denken und Handeln eine Teilfunktion des großen Organismus der Gesamtkirche. Ich muß hier darauf verzichten, die Bedeutung des Pietismus, wie er sich in den deutschen Freikirchen darstellt, zu behandeln. Bei allem, was im folgenden gesagt werden soll, geht es mir um den innerkirchlichen Pietismus, dessen Bedeutung für die Gesamtkirche wieder neu erkannt und bejaht werden sollte.

Es ist nicht uninteressant, daß die verheißungsvolle Zusammenarbeit von Bekennender Kirche und Gemeinschaftsbewegung in Ostpreußen damit begann, daß die Bekenntnissynode der „Gemeinschaft" die Freiheit und die Selbständigkeit ihrer Arbeit zugestand. Daraus wuchs ein Vertrauen, das auch zu Opfern für die gemeinsame Sache befähigte, und es ging nach dem Sprichwort: „Liebe erweckt Gegenliebe, und freundliches Zutrauen erweckt Zutrauen." Es darf natürlich nicht bestritten werden, daß der Pietismus in gewissen Gruppen und zu verschiedenen Zeiten bedauerliche Krankheitserscheinungen zeigte. Doch hat es dem gnädigen Gott immer wieder gefallen, Gesundungsprozesse einzuleiten und Lehre und Praxis vom Worte Gottes her zu korrigieren. Wer etwa Gelegenheit hat, das Büchlein „50 Jahre Gnadauer Konferenz" und die Lebenserinnerungen von Pastor D. *Michaelis:* „Erkenntnisse und Erfahrungen aus fünfzigjährigem Dienst am Evangelium" zu lesen, der wird sehen, wie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ein ständiges Ringen um den reformatorisch gereinigten und damit gesunden Pietismus stattgefunden hat. Jede Handreichung in dieser Richtung ist eine Hilfe für Kirche und Gemeinschaft.

Wenn ich mir nach dieser Bemerkung nun erlauben darf, einige Gedanken über die bleibende Bedeutung des Pietismus zu äußern, so möchte ich das in fünf Thesen tun.

1. *Die Geschichte des Pietismus ist eine Verheißung für die Geringen*

Der deutsche Pietismus ist niemals eine Massenbewegung gewesen. Darin unterscheidet er sich wohl von den Erweckungsbewegungen in England und Amerika. Ich denke an die Riesenversammlungen eines Whitefield, Wesley, Finney, Moody und die daraus entstandene methodistische Kirche. Wohl hat es auch im deutschen Raum hin und her größere Bewegungen gegeben, aber sie trugen einen anderen Charakter. Im großen Ganzen waren es meist kleine Kreise, die sich um Gottes Wort sammelten, und sie empfingen, was

das Evangelium verhieß. Wir sehen deshalb mit einiger Sorge auf einen Evangelisationsbetrieb in unserer Zeit, der den Anschein erweckt, als könne es keine evangelistische Verkündigung geben, die nicht in Massenversammlungen mit ausländischen Rednern und Methoden geschieht. Wir glauben, daß der deutsche Pietismus weiterwächst nach dem Gesetz seines Anfangs, daß Gott sich in Gnaden der kleinen Kreise angenommen hat, in denen Menschen um das Heil ihrer Seele bangten und beteten und den Zuspruch der Gnade und der Errettung empfingen. Das sehen wir als eine Erfüllung der Verheißung an: „Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort" (Jes. 66, 2).

Die Geschichte des Pietismus berichtet davon, daß Gott sich der Versprengten und der Geängstigten, der Mühseligen und Beladenen, der Alten, Armen und Kranken in besonderer Weise annimmt. Ihnen schenkt er das erweckliche Wort, in ihnen weckt er Buße und Glauben, ihnen schenkt er eine geistliche Heimat im Kreise glaubender Menschen. Das alles heißt nicht, daß solches nicht auch anderswo geschähe; aber im Pietismus ist es in Sonderheit nach dieser Regel gegangen, und das ist eine Verheißung für die Zukunft.

Die Volkskirche kann bei ihren vielen Aufgaben in Unterricht und Diakonie, in Verwaltung und Öffentlichkeitsdienst dem Einzelnen oft nicht so nachgehen und helfen, wie er es braucht. Schon in der Apostelgeschichte 6, 1 wird uns aus Tagen, „da der Jünger viel wurden", berichtet, daß die griechischen Witwen bei der Handreichung übersehen wurden. Das ist die Not vieler volkskirchlicher Gemeinden und ihrer Pfarrer, daß sie auch beim besten Willen den Anforderungen nachgehender und helfender Seelsorge nicht gerecht werden können. Im Gedenken daran äußerte einmal ein Pfarrer einer Stadtgemeinde: „Jedes Haus meines Seelsorgebezirks klagt mich an." Ob es wohl Gottes Wille ist, daß Verkündiger des Evangeliums lebenslang unter solchem Druck stehen? Hier hat Gott nach meinem Dafürhalten eine Hilfe gegeben, indem er eine Lebensbewegung innerhalb der Kirche erweckte, in der Menschen von freiwilligen Kräften aufgesucht und seelsorgerlich umsorgt werden. Es will mir scheinen, daß es dabei um ein Gesetz in der Kirche Jesu Christi geht, das wir vielleicht so formulieren können: Gott will die *Zweigleisigkeit* in der Kirche; auf der einen Seite die volkskirchliche Gemeinde und das geordnete Amt mit der Fülle seiner Aufgaben, auf der anderen Seite die große Freiwilligkeitsbewegung mit ihren Gaben und Gnaden und ihrem Eifer zum Dienst an den Menschen. Es hieße wohl wider Gott

streiten, wenn man versuchte, diese Lebensbewegung innerhalb der Kirche gleichzuschalten und auch sie unter kirchliche Aufsicht und Initiative zu stellen. Solches mag vielleicht in Zeiten der Verfolgung nötig und richtig sein — wir denken an gewisse Entwicklungen im Kirchenkampf, wo freie Werke sich mit der Kirche zusammenschlossen —, wo aber solch ein Druck und solche Nötigung nicht vorliegen, sollte man mit aller Behutsamkeit die Freiheit und Eigenständigkeit pietistischer Bewegungen achten und erhalten. Die Kirche gleicht, um einmal ein Bild zu brauchen, der Heeresgruppe, die gerüstet und gepanzert einem befohlenen Ziel entgegenmarschiert. Sie muß manchen Kampf bestehen und erlebt ihre Niederlagen und Siege. Der Pietismus gleicht dann dem Sanitätstrupp, der Kranke, Verwundete und Versprengte sammelt und pflegt. Gottlob, daß es so etwas gibt! Wenn all die Arbeiten, die von pietistischen Kreisen getan werden, auch noch den Amtsträgern und volkskirchlichen Gemeinden übertragen würden, gäbe es ein großes Verzagen. Nein, Gott hat es anders gewollt und geordnet, darum geht schon durch Jahrhunderte diese freiwillige Lebensbewegung des deutschen Pietismus, für die man auch in volkskirchlichen Kreisen von Herzen dankbar sein sollte.

2. *Die pietistischen Kreise sind eine Darstellung der Gemeinde Jesu Christi en miniature*

Das Problem einer Großkirche erscheint im Neuen Testament nur ganz am Rande. Da, wo die Gemeinden groß wurden, etwa in Jerusalem oder in Rom, stellten sich schon bestimmte Probleme ein. Trotzdem können wir der Schrift nicht wörtliche Anweisungen für das Verhältnis von Kirche und Gemeinschaft entnehmen. Wir finden im Neuen Testament Gemeinden verschiedener Ausprägung. *Eine* Gemeinde ist niemals imstande, die ganze Fülle göttlicher Gaben und Kräfte darzustellen, damals nicht und heute nicht. So gibt Gott der Volkskirche Gaben und Aufgaben, die mehr in die Weite gehen. Den pietistischen Kreisen hingegen gibt er Gaben und Aufgaben anderer Art. Sie sollen mit ihren Gemeinschaften die Gemeinde Gottes *en miniature* darstellen. Die Menschen unserer Zeit haben es nötig, an einer möglichst überschaubaren Stelle zu sehen und zu beobachten, was Gemeinde Gottes ist. Eine volkskirchliche Gemeinde mit ihren vielen Kreisen und Arbeitsgebieten ist eben nicht überschaubar, deshalb die „Zweigleisigkeit", d. h. das Unternehmen Gottes, an kleinen Kreisen das Geheimnis der Gemeinde zu offenbaren.